

Verfälschung

Ein Kopf-Reif der Aikanã (Rondônia, Brasilien)

Im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen befindet sich ein sehr seltener Kopf-Reif (Inv. Nr. D1451), der in früheren Ausstellungen mit der Herkunftsangabe „Peru – Huari“ zu sehen war. Der Reif und die roten Federstecker waren zusammengeklappt und wurden dadurch quasi zwei-dimensional präsentiert (Abb. 1).¹

Auch in der aktuellen Dauerausstellung ist das Stück seit März 2016 zu sehen. Leider ist es auch dieses Mal (noch) nicht gelungen den Sprung von einer zwei-dimensionalen zu einer drei-dimensionalen Präsentation zu schaffen, wie sie bei diesem Kopf-Reif richtig wäre. Denn die roten Schwanzfedern des *Ara macao* ragten wie bei Kopf-Reifen der Aruá, Makurap oder Tupari beim Tragen vom Hinterkopf in einem 90 Grad Winkel gut sichtbar auf (vgl. Aruá/Schlothauer 2016).² Die Herkunftsangabe ist jetzt: „Brasilien, Bundesstaat Rondônia, Rio Corumbiara, Aikanã, vor 1919“. Zwischen Peru und dem Rio Corumbiara liegen mindestens 1.500 Kilometer (Luftlinie). Wie kommt es zu dieser neuen regionalen Zuschreibung?

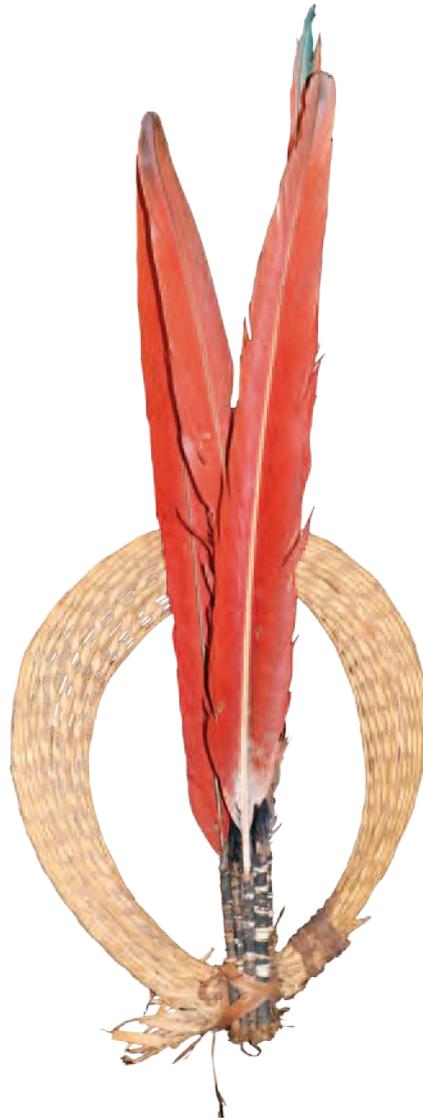


Abb. 1: Kopf-Reif der „Huari“ in der Dauerausstellung des HVM St. Gallen (2005-2012)

HVM St. Gallen – „Huari Peru“

1920

Das St. Galler Inventarbuch liefert zur Inventarnummer „D1451“ die folgenden Angaben: „1451 / III 258; 1 Kopfring mit Arafedern von den Huari-Indianern; Peru östliches: Austausch mit Dr. Zeller, Mus. Bern 9. Oct. 20 gegen Akt. Z XVII“.⁵ Die Bemerkung „Austausch mit Dr. Zeller, Mus. Bern“ bezieht sich auf Rudolf Zeller (1869-1940), den damaligen Konservator der Ethnographischen Abteilung des Bernischen Historischen Museums (BHM).⁶ Der Tausch hat am 9. Oktober 1920 stattgefunden und wurde in einer Akte mit der Nummer „Z XVII“ vermerkt.⁷ An das Berner Museum wurde von St. Gallen ein langes Blasrohr aus „Zentralbrasilien“ abgegeben, das im Jahr 1919 von dem Fotografen Louis Täschler (1846-1924) erworben und mit der Nummer „VK D 1393“ inventarisiert worden war.⁸ Die regionalen Angaben auf der Objekt-Legende für die Dauerausstellung (2005 bis 2012) wurden also aus dem Inventarbuch abgeschrieben.



Abb. 3: Landkarte Rio Guaporé und Rio Corumbiara (von Willem Doelman)

BESCHREIBUNG DES KOPF-REIFES

(MATERIAL, TECHNIK)

Struktur

Der Kopfschmuck besteht aus zwei Elementen: einem Reif aus hellen Blattstreifen und Rippen sowie einem Verbund von fünf Feder-Steckern.

Material Reif

Palme (Rippe und gespleißte Blätter), Streifen aus Rindenbast?

Material Feder-Stecker

Pfeilrohr (Hülse), gedrehte und teilweise gewachste Pflanzenfaser, gespleißter Federkiel (Vogel nicht identifiziert) und/oder Stachelschweinborste, Schwanzfeder von *Ara macao*, Körperfedern von Cracidae (z. B. *Crax fasciolata*, *Mitu tormentosa*).

Technik Reif

Der Reif ist aus 25 bis 30 gespleißten hellen Palm-Blattstreifen hergestellt, die um etwa so viele Palmblatt-Rippen gewickelt sind.³ Der Reif ist von innen nach außen gearbeitet, d. h., es wurde mit zwei Rippen und einem Streifen begonnen. Weitere vier bis fünf Rippen sind jeweils einzeln mit einem Streifen angebunden, denn hier ist erkennbar, dass die Streifen jeweils zwei Rippen umschließen. Anschließend verbinden die jeweiligen Streifen teilweise drei bis vier Rippen, möglicherweise ein Hinweis darauf, dass jeweils zwei Rippen gleichzeitig eingearbeitet wurden. Im Unterschied zu einem Kopfreif der Aruá (Aruá/Schlothauer 2016) weisen bei diesem Kopf-Reif die Streifen spiralförmig nur in eine Richtung

Ein Verbund aus fünf Feder-Steckern fixiert im rückwärtigen Bereich des Kopf-Reifes, der beim Tragen auf dem Hinterkopf liegt, die beiden Enden des Reifes. Von oben gesehen rechts daneben ist ein dunklerer Streifen aus Rindenbast(?) herum-

gewickelt, der das eine Rippenbündel an den Reif schnürt (Abb.2).

Technik Feder-Stecker

Die einzelnen Feder-Stecker bestehen aus einer schwarz-weiß umwickelten Hülse aus Pfeilrohr, an deren oberen Rand schwarze Körperfedern des Mutum (*Cracidae*) fixiert sind. In diese Hülsen werden jeweils die roten Schwanzfedern des *Ara macao* gesteckt. Die dunkelbraun bis schwarzen Segmente sind aus gedrehter Pflanzenfaser, die, an einem Gemisch von Baumharz und Wachs entlang gezogen, einerseits klebrig wird und andererseits die gewünschte dunkle Farbe erhält. Die weißen Segmente sind aus gespleißten Federkielen oder Stachelschweinborsten⁴ hergestellt. Die einzelnen Feder-Stecker sind durch eine Schnur aus Pflanzenfaser miteinander zu einem Element verbunden, das am Reif fixiert ist.

Besonderheiten

- * Im Vergleich mit den Kopf-Reifen z. B. der Makurap, Tuparí und Aruá fällt auf, dass bei dem der „Huari“ keine Baumwolle verwendet wurde.
- * Die Verwendung gespleißter Federkiel oder Stachelschweinborsten auf diese Art ist bisher nur bei wenigen Ethnien nachweisbar, die fast alle in den Bundesstaaten Mato Grosso und Rondônia leben: Aikanã, Aruá, Bororo, Guaratãgaja, Makurap, Nambikwara, Rikbaktsa, Salamã, Suruí, Tuparí, Wayoró. Es scheint also ein typisches Stil- und Erkennungsmerkmal für diese Region zu sein. (Einzige Ausnahme sind bisher die Amahuaca vom Rio Imuya in Peru, siehe z. B. Brüssel Inv. Nr. ETAM 83.2.2.)
- * Die Feder-Stecker waren für den Transport eng mit dem Reif zusammengeklappt, stehen aber beim Tragen in einem 90 Grad Winkel zu diesem.



Abb. 2 a, b: Unter- und Oberseite des St. Galler Kopf-Reifes

**Världskulturmuseum Göteborg –
„Huari, Rio Corumbiara (Brasilien)“**

Erland und Olga Nordenskiöld, 1914

Im Jahr 2005 ergab eine erste Prüfung der regionalen Herkunft durch den Autor, dass eine Huari⁹ genannte Ethnie im Tiefland des östlichen Peru nicht nachweisbar ist, diese Bezeichnung jedoch erstmals von dem schwedischen Ethnologen Erland Nordenskiöld (1877-1932) in einer Publikation des Jahres 1915 für eine Gruppe in Brasilien, im heutigen Bundesstaat Rondônia, verwendet wurde.

Erland und Olga Nordenskiöld bereisten in den Jahren 1913 und 1914 gemeinsam Bolivien und Brasilien (Nordenskiöld 1915). Zu dem kurzen Besuch in einer kleinen Siedlung der Huari (etwa 30 Personen) unweit des Rio Corumbiara im Jahr 1914 heißt es¹⁰: „Diesen Namen haben ihnen die Pauserna-Indianer gegeben. Ihren eigenen Stammesnamen konnte ich nicht erfahren“ (1924: 224) Und weiter: „Soviel ich sehen kann, haben wir eine bisher unbekannt Sprache vor uns. Wie groß der Huaristamm ist, können wir nicht erfahren, Hier haben wir etwa 8 Männer, 9 Frauen und 13 Kinder vor uns. [...] Die Huari sind ein sesshafter

MASSENSTERBEN IN DEN WÄLDERN AM RIO GUAPORÉ

Vor 1900 war kaum etwas über die von dutzenden Ethnien bewohnte Region der rechtsseitigen Zuflüsse des Rio Guaporé bekannt, die heute unter Linguisten wegen ihrer Sprachenvielfalt bekannt ist – dort werden mindestens 25 Sprachen aus fünf Sprachfamilien und drei isolierte Sprachen gesprochen (van der Voort 2016). Ab 1910 kamen mit den Kautschuksammlern die Seuchen, z. B. Grippe, Keuchhusten und Masern. Wie dramatisch das Massensterben bei den Aikanã war, wissen wir nicht, aber es lässt sich wohl mit dem relativ gut dokumentierten Beispiel der Tuparí vergleichen. Um 1900 sollen diese nach einer Schätzung des Ethnologen Heinrich E. Snethlage (1897-1939) etwa 2.000 bis 3.000 Personen gewesen sein. Im Jahr 1934 gab es noch 250 bis 300 Tuparí. Als Franz Caspar (1916-1977) im Jahr 1948 den Tuparí seinen ersten Besuch abstattete zählten sie noch 191 und im Jahr 1955 nur noch 66 Personen. Und auch der Wald verschwand, seit den 1960er-Jahren wurde mehr als die Hälfte davon abgeholzt.

Stamm. Hier leben sie in drei großen runden Hütten, die um einen offenen Platz liegen, wo man sich am Tage aufhält, tanzt und Ball spielt.“ (1924: 225)

Als Federschmuck der Männer erwähnt Nordenskiöld eine Federkrone: „Gleich den Weibern tragen die Männer die meisten ihrer Schmuckstücke auch an Wochentagen. Sie haben aber auch Schmuckgegenstände, die nur bei festlichen Angelegenheiten getragen werden: die langen

*Lippenstäbchen und die Federkronen (Taf. 43a). Eigentlich spielen Federn beim Schmuck dieser Indianer eine geringe Rolle.“ (1924: 231)¹¹ Die bei Nordenskiöld abgebildete Federkrone auf Tafel 43a ist nicht vom Typus des Kopf-Reifs in St. Gallen (Abb. 4). Dieser Kopfschmuck mit Borsten des Stachelschweins (*Hystricidae*), grünen Schwanzfedern einer Amazone (*A. farinosa*) sowie roten und gelben Bürzelfedern des Tukans (*Ramphastos cuvieri* oder *R. culminatus*) befindet sich mit der Inventarnummer 1915.01.0313a im Världskulturmuseum Göteborg.¹²*

Außerdem gibt es noch zwei Feder-Bänder mit roten und gelben Tukan-Federn (Inv. Nr. 1915.01.0315, 1915.01.0316) und einen etwas anderen Kopfschmuck (1915.01.1221) – letzterer mit dem Vermerk „Huari?“.

Ein weiterer Kopf-Reif (Inv. Nr. 1915.01.0314) im Göteborger Museum wurde von Nordenskiöld nicht publiziert, aber auf derselben Reise im Jahr 1914 bei den Huari gesammelt. Er ist dem St. Galler Stück (D1451) sehr ähnlich (Abb. 5).¹³ Der schwedische Ornithologe Jan Ohlson hat im Jahr 2002 die Federn bestimmt: „*Ara macao stjärt 5* [rote Schwanzfedern], *Mitu tuberosa/Crax fasciolata kropp 10* [schwarze Körperfedern]“.¹⁴ Vorausgesetzt, dass die Sammlungsangaben von Nordenskiöld richtig sind und diese im Museum korrekt übernommen wurden, ist dadurch eine neue regionale Zuordnung des St. Galler Kopf-Reifes möglich.



Abb. 4 a, b: Feder-Krone der „Huari“ von Tafel 43a im Världskulturmuseum Göteborg, Sammlung Erland und Olga Nordenskiöld, 1914 (Inv. Nr. 1915.01.0313).

Abb. 5 a, b: Kopf-Reif der „Huari“ im Världskulturmuseum Göteborg, Sammlung Erland und Olga Nordenskiöld, 1914 (Inv. Nr. 1915.01.0314).

Weltmuseum Wien – „Masaká (Huarí, Aikaná), Rio Corombiara (Brasilien)“

Etta Becker-Donner, 1954

Eine weitere Quelle, die einen „Stamm Huarí“ erwähnt¹⁵, ist die österreichische Ethnologin Etta Becker-Donner (1911-1975), die sich von Juni bis November 1954 im Gebiet des Rio Guaporé aufhielt. Sie berichtet: „Der von den Zivilisierten Masaká genannte Stamm am Oberlauf des Rio Corombiara ist zweifellos mit den von Nordenskiöld Huarí genannten Indianern identisch. [...] Mein Gewährsmann Julião (Abb. 1) aus einer kleinen Außensiedlung von Ricardo Franco, der mich wochenlang auf meinen Reisen begleitete, entstammte einem Dorf etwa zwei Tagemärsche von Cascata, gegen den Apitiá zu gelegen, also bereits aus dem Gebiet der Wasserscheide zwischen den Flußsystemen des Guaporé und des Rio Machado (Pimenta Bueno). Er nannte seine Stammesgruppe Aikaná und lebte für sich und seine Leute den Namen Huarí ab; Masaká würden sie nur von den ‚anderen‘ genannt. Ob es sich bei diesem Namen um eine ausgesprochene Fremdbezeichnung handelt oder ob eine andere Untergruppe dem ganzen Stamm seinen Namen aufprägte, ließ sich nicht feststellen, da die übrigen Masaká darüber noch weniger wußten als Julião, der einer Häuptlingsfamilie entstammte.“ (1955: 278) Bezüglich des Federschmuckes bemerkt sie: „Männer tragen zu Festlichkeiten einen strahlenartigen Federkopfschmuck (maküdül¹⁶), überdies gibt es noch Halsschmuck aus Muschelschalen (pirapira).“ (1955: 278)



Abb. 6: Kopf-Reif der „Salamay“ (Mondé) im Weltmuseum Wien, Sammlung Etta Becker-Donner, 1954 (Inv. Nr. 136.990)

Die Sammlung „Becker-Donner von Expedition 1956 nach Südamerika“ befindet sich heute im Weltmuseum Wien. Ein Kopf-Reif der Masaká ist nicht darunter, aber einer ihrer Nachbarn, der „Salamay“ (Inv. Nr. 136.990).¹⁷ Der Reif selbst ist anders gearbeitet, aber die sechs Feder-Stecker zeigen mit ihren schwarzen Umwicklungen aus Pflanzenfaser und weißen aus gespleißten Federkielen/Stachel-schweinborsten (?) einen sehr ähnlichen Aufbau (Abb. 6).

Bernisches Historisches Museum – „Huarí, Peru“

Alberto Vojtěch Frič, vor 1919

Weitere Hinweise gibt es im BHM; auch dort ist in der Sammlung ein Reif, der, was Material und Technik betrifft, dem St. Galler Stück sehr ähnlich ist. Auf der zugehörigen Karteikarte steht: „1920.441.63 [grüne Tinte] bzw. Per No. 63 [schwarze Tinte]; Kopfring, von den Huarí-Indianern, Peru; Coll. Fric-Hamburg; Dep. von R. Zeller, 1920 vom Museum angekauft 1928; Fr. 20,-“. Die erste Inventar-nummer ist die aktuelle, die später hinzugefügt wurde, und die zweite die ältere – „Per. 63“ (richtig wäre „Pe[ru] 63“). Inhaltlich ergibt sich aus dem kurzen Text, dass Rudolf Zeller den Reif auf eigene Kosten im Jahr 1920 von einem Herrn „Fric Hamburg“ angekauft und im Museum deponiert hat. Erst im Jahr 1928 erwarb das Museum dann das Objekt von Zeller für 20 Franken.¹⁸

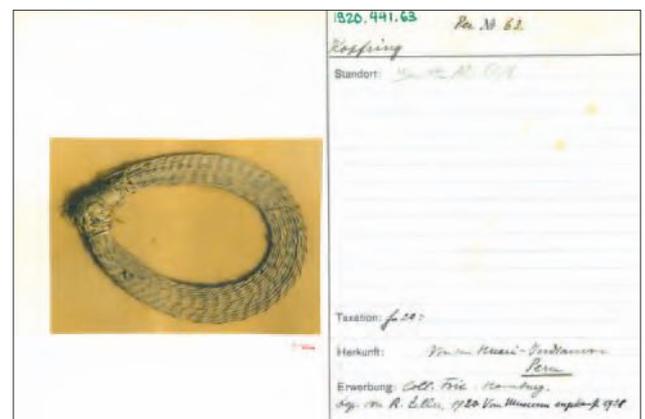


Abb. 7 a, b: Kopf-Reif der „Huarí“ im BHM, Sammlung Alberto V. Frič, vor 1920 (Inv. Nr. 1920.441.63)

Irritierend ist, dass auf dem zugehörigen Farbfoto der Karteikarte nur ein geflochtener Reif ohne Federn zu sehen ist (Abb. 7 a, b). Doch ein Blick in das „Zuwachsverzeichnis pro 1920“ im „Jahresbericht über die Ethnographische Sammlung in Bern“ zeigt, dass dort die Federn noch erwähnt werden, und es sind „2 Kopfringe“ genannt: „Peru: Neu [im Gegensatz zu Alt-Peru] 2 Kopfringe mit Federn der Huarí-Indianer; 4 Stäbchenkämme der Aymara. Koll. Fric. Deponiert vom Konservator.“ (1920: 81) Weitere Informationen zum Erwerb von Frič

finden sich im selben Jahresbericht einige Seiten vorher, und hier ist auch der Tausch mit St. Gallen erwähnt: „Eine schwache Seite unserer Sammlung waren von jeher die südamerikanischen Naturvölker. Leider besitzen wir in diesen Gebieten keine Verbindungen mit angesessenen Schweizern. Solche allein vermöchten für uns unter Bedingungen zu sammeln, welche bei unsern kleinen Krediten die Erwerbung möglich machen würden. So war der Einfluss für diese Gebiete seit Jahren ein spärlicher, zufälliger und in der Regel auf wenige Stücke sich beschränkender. Umsomehr hatte man die Pflicht, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, und als auf die Nachforschungen des Konservators hin sich ergab, dass in Hamburg eine grössere Sammlung aus Brasilien, Guyana und dem Chaco boreal zum Verkauf liege, glaubte er zugreifen zu sollen und unter Benutzung der günstigen Valuta die Sammlung zu erwerben. Die von dem bekannten Reisenden und Sammler Voitech Fric um 1910 angelegte Sammlung umfasst 235 Nummern. Aus Brasilien enthält sie Federkopfschmuck, Zierketten, Pfriemen und Schaber von den Bororó; weiterhin Tragkorb, Mandiocasieb und die berühmte schlauchförmige Mandiocapresse, ferner Bögen und Pfeile Rio Acará in Ostbrasilien, sowie Bögen, Pfeile und Keulen der Kayapó und Karaja. Von den Brasilien benachbarten Indianerstämmen Guyanas (Makuschi, Wapischana, Jarikuna, Taulipang) stammen ausser einer Hängematte allerhand Schmuck, Flechtwaren, Bejumatten und eine Knochenflöte. Der grösste Teil der Sammlung entfällt auf den Chaco boreal, speziell das Gebiet der Stämme am obern Rio Pilcomajo. Auch hier wieder elegante Federsachen, dann die Panflöten, Tapaklopfer, Kürbisgefässe, Holzgefässe; an Flechtwaren: Fächer, Netzaschen, Körbe, Gürtel und Hüte; ferner Steinbeilklingen, Bögen und Pfeile. Von den Huari-Indianern in Peru stammen Kopfringe mit Federn und von den Aymará diverse Stäbchenkämme. Aus Doubletten der Sammlung konnte vom Museum für Völkerkunde in St. Gallen ein für uns wichtiges Desideratum, nämlich ein langes Blasrohr aus Zentralbrasilien eingetauscht werden. Wir besaßen bereits Blasrohrpfeile und das Mundstück eines Rohres in unsern alten Beständen, jetzt ist endlich auch das vollständige Gerät bei uns eingekehrt.“ (Jahresbericht 1920: 76)

Bei der systematischen fotografischen Erfassung aller Federarbeiten aus dem Amazonas-Gebiet im BHM durch den Autor (zwischen 2005 und 2015) tauchten auch einige Objekte ohne Nummern auf. Eines davon war der gesuchte Teil des Kopf-Reifes: ein Band mit fünf Federn-Steckern aus roten Schwanzfedern des Ara und schwarz-weißer Umwicklung der Basis (Abb. 7c), nacherfasst im Jahr 2016 mit der Verwaltungsnummer ONR 2016.0621.08. Diese wurde zwischenzeitlich aufgelöst und der Feder-Stecker wieder dem Kopf-Reif zugeordnet (Schriftliche Mitteilung M. Schultz, 11. Mai 2017).



Abb. 7c: Feder-Stecker im BHM, ohne Nummer aufgefunden.

Damit ist zwar der Kopf-Reif wieder vollständig, aber er wird nicht so bald wieder zu einer Einheit verbunden werden. Denn was in einem europäischen Museum einmal durch Nachlässigkeit oder Unwissenheit getrennt wurde, kann wegen der heute hier geltenden Restaurierungsregeln nicht einfach wieder zusammengefügt werden.



Abb. 7d: Kopf-Reif und Feder-Stecker der „Huari“ im BHM, für immer getrennt?

Musée cantonal d'archéologie et d'histoire Lausanne – „Bolivien“

1971

Bei einem Besuch in Lucens, im Depot des Lausanner Museums, entdeckte Martin Schultz im April 2017 einen vierten Kopf-Reif mit der Inventarnummer I.G.0330 und den Sammlungsangaben: „Haute Amazonie, Bolivie, Mme. Ryser à Montblesson, 1971“ (Abb. 8). Das Stück unterscheidet sich in kleinen Details von den bisher beschriebenen: Die Hülsen sind mit weißer und schwarzgefärbter Baumwolle umwickelt sowie mit einer stabilisierenden Querstange am oberen Teil der Hülsen versehen. Die Federn sind weitgehend vernichtet; es finden sich nur Reste von schwarzen, grünen und weißen Federn. Daher kann nicht gesagt werden, ob hier auch die langen roten Ara-Schwanzfedern verwendet wurden. Auf der Unterseite des Reifes sind noch Teile einer Schicht aus Baumharz- und/oder Bienenwachs sowie einzelne Federkiele vorhanden. Hier waren wohl Federn aufgeklebt.¹⁹



Abb. 8: Lausanne MCAHL I.G.0330-1 (Aikana, Brasilien)
Bolivien, Kopf-Reif, 1971

Alberto Vojtěch Frič und seine Sammlungen

Alberto Vojtěch Frič (1882-1944) war ein tschechischer Pflanzensammler, Reisender und Ethnologe, dem einige europäische ethnografische Museen Sammlungsbestände vor allem von den Bororo (Brasilien) und aus dem Gebiet des Gran Chaco (Argentinien, Bolivien, Paraguay) verdanken. „Eine Sammelreise nach Zentral- und Südostbrasilien durchzuführen war schliesslich der Auftrag, den das Museum im Jahr 1906 an Alberto Frič vergeben hatte. Er besuchte die Bororo, Coroado, Botokuden, Kaingang, Kemé und Chavante.“ So heißt es in einem Bericht von Hans Becher zur Geschichte der „Brasilianischen Sammlungen im Hamburgischen Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte“ (1955: 186). Christian Feest und Viviane Luiza da Silva haben auf die heutige Verteilung der von Frič angelegten Bororo-Sammlungen in den Museen Berlin, Bern, Hamburg, Köln, München, Prag und St. Petersburg hingewiesen.²⁰ Im Museu de Arqueologia e Etnologia da USP in São Paulo befinden sich weitere Stücke aus dem Gebiet des Gran Chaco mit Eingang 1910 (Dorta 2000: 9) und im Buch von Frič aus dem Jahr 1957 sind ausschliesslich Objekte aus dem Gebiet des Gran Chaco sowie von den Bororo und den Kaingang abgebildet.

Der Autor konnte den von Frič gesammelten Federkopf schmuck bisher in folgenden Museen fotografieren.²¹

	Eingangsjahr	Bororo	Gran Chaco	[Araona]
Bern	1920	X	X	X
Berlin	1906	X	X	–
Köln	1906	X	X	–
Leiden	1913	–	X	–
[Lübeck]	[1922]	–	X	–
München	[1906]	X	X	–

In Lübeck befindet sich eine kleine Sammlung der Chamacoco, die um 1922 von dem Hamburger Ethnografika-Händler Julius Konietzko erworben wurde und möglicherweise von Frič kam (verschiedene Nummern zwischen 10.083 und 10.502). Die Bestände des Hamburger Völkerkundemuseums sind nicht in der Tabelle

enthalten, da eine systematische Sichtung in den Depots während der letzten 15 Jahre nicht möglich war.

Diese erste Übersicht zeigt, dass der Sammlungsschwerpunkt von Frič sehr deutlich auf den Bororo und dem Gran Chaco lag. Nicht nachvollziehbar ist, ob Frič selbst die vom BHM erwähnten Objekte der „Kayapó und Karaja“ sowie diejenigen aus den „Guyanas (Makuschi, Wapishana, Jarikuna, Taulipang)“ gesammelt hat oder ob er diese im Tausch von Museen oder Privatpersonen erhielt. Unklar ist auch, ob Zeller die Sammlung direkt von Frič oder von einer dritten Person (z. B. dem Händler Konietzko) erworben hat. Von Interesse ist hier auch ein Federstecker des BHM mit der Inventarnummer 1920.445.069, zu welchem das Inventarbuch folgende Informationen liefert: „Federkopfschmuck, Bororo“. Dieser ist auf keinen Fall von den Bororo, sondern von einer Tacana-Gruppe in Bolivien z. B. den Araona.²² Ein weiteres interessantes Detail ist, dass im Gegensatz zu den Sammlungen in Berlin, Köln, Leiden und München in Bern alle regionalen Zuschreibungen des Federschkuckes falsch sind.²³

Dies ist nur ein erster Überblick, denn es geht hier nicht um die Analyse der Frič-Sammlungen. Es sollte jedoch gezeigt werden, dass die regionale Zusammenstellung der Frič-Objekte im BHM im Vergleich mit den anderen Museen untypisch ist. Entweder erwarb Frič auch von Museen oder Privatpersonen Objekte oder der Verkäufer vermischte verschiedene Sammlungen.

Kann der Kopf-Reif aus der Sammlung Erland Nordenskiöld sein?

Im Göteborger Inventarbuch („Originalkataloger till samlingar inkomna“) der Jahre 1906-1916 findet sich darauf kein Hinweis. Dort sind für das Jahr 1915 nur die archäologischen Objekte der Bolivien-Reise genannt („samling 15.2., arkeologisk, gjord av Erland Nordenskiöld“). Eine Sammlungsliste war (bisher) nicht auffindbar. Die Prüfung der von ihm mitgebrachten Stücke ist daher nicht möglich, feststellbar ist jedoch, dass es bei den Inventarnummern der Huari-Sammlung keine Lücken gibt. Möglich ist auch, dass die beiden Kopf-Reife in Göteborg als „Doub-

letten“ nicht inventarisiert wurden oder in Nordenskiölds privatem Bestand verblieben waren. Im Ergebnis bleibt also unklar, wo Frič die beiden Kopf-Reife erwarb, die sich heute in St. Gallen und in Bern befinden.

Die Aikanã heute

Mit Hilfe der Wortlisten Nordenskiölds bzw. Becker-Donners konnte der Linguist Hein van der Voort die Vermutung von Becker-Donner bestätigen, dass die Aikanã mit den „Huari“ Nordenskiölds identisch sind. Weitere Namen in der Literatur sind z. B.: „*Massaká, Kassupá, Corumbiara, Mondé, Tubarão*“, die Eigenbezeichnung ist Aikanã (van der Voort 2016: 213). Es handelt sich um eine sogenannte „isolierte“ Sprache, d. h. es ist keine ihr verwandte Sprache bekannt.²⁴

Seit 1973 lebt die Mehrzahl der Aikanã im Terra Indígena Tubarão-Latundé, das 1983 demarkiert wurde. Andere wohnen im Terra Indígena Kwazá do Rio São Pedro, in nahegelegenen Kleinstädten wie z. B. Chupinguaia and Vilhena und in Porto Velho, der Landeshauptstadt Rondônia. Heute gibt es noch etwa 200 Aikanã, wovon etwa 170 ihre Sprache gebrauchen. Doch mit dem Tod der Alten verschwindet die Kultur (Voort 2016: 220). Seit 2011 werden gemeinsam mit den Aikanã Sprache und Kultur im Rahmen eines interdisziplinären DoBeS-Projektes („Dokumentation Bedrohter Sprachen“) dokumentiert.²⁵ In den Sammlungen, die van der Voort seit 1996 für das Museu Goeldi in Belém angelegt hat, ist kein Kopf-Reif enthalten.

Das MPEG heute - Erforschung des Amazonas

Das Museu Goeldi ist eine der wichtigsten Institutionen Brasiliens zur Erforschung Amazoniens. Hier arbeiten Botaniker, Zoologen, Archäologen, Ethnologen, Linguisten und Geologen, insgesamt etwa 70 fest angestellte und 70 zeitlich befristete Wissenschaftler, unter dem derzeitigen Direktor, dem Linguisten Nilson Gabas Jr. Dreimal pro Jahr werden Forschungsergebnisse aus Human- und Naturwissenschaften in zwei verschiedenen Zeitschriften publiziert (Boletim do Museu Paraense Emílio Goeldi).

Schlussbemerkungen

Durch das Referenz-Stück in der Sammlung von Erland Nordenskiöld ist sicher, dass der Kopf-Reif im Gebiet des Rio Corumbiara gesammelt wurde. Ein weiterer Hinweis auf diese Region der rechtsseitigen Zuflüsse des Rio Guaporé zwischen dem Rio Branco und dem Rio Corumbiara ist, neben dem verarbeiteten Material, die Verbindung zweier typischer Merkmale: die Verwendung gespleißter Federkiele/Stachelschweinborsten und die Kombination von Feder-Steckern mit einem Kopf-Reif. Nicht auszuschließen ist allerdings, dass Angehörige einer Nachbargruppe, z. B. der Salamã, die Hersteller des Kopf-Reifes waren, und Nordenskiöld diesen bei den „Huari“ lediglich erwarb.

Falsche Herkunftsangaben und eine falsche oder zusammenhangslose Präsentation sind zwei sehr häufige Arten von Verfälschungen und in fast jeder Ausstellung und in fast jedem Katalog enthalten. Das liegt auch daran, dass eine Rekonstruktion den systematischen Überblick über viele Museumsarchive und -depots erfordert. Im besprochenen Fall sind die Informationen über sechs Orte in vier Ländern verstreut, denn längst nicht alles ist publiziert: Belém do Pará (Brasilien), Wien (Österreich), Bern, Lausanne und St. Gallen (Schweiz) sowie Göteborg (Schweden).²⁶

Ist diese Arbeit der Rekonstruktion wirklich so wichtig? Die Inhalte auf Objekt-Legenden in Ausstellungen sind meist knapp und ungenau. Der Besucher solle, so die Meinung mancher Direktoren, in Völkerkundemuseen „unterhalten“ werden; außerdem bemerke er derartige Fehler ohnehin nicht. Das mag sein. Diese Art von Beliebigkeit (durch Ver-Fälschung) wirkt jedoch nicht nur auf die Besucher, sondern auch auf die Kuratoren und die Museumsmitarbeiter selbst ein. Wenn alles beliebig sein darf, dann wirkt sich dies auf die Genauigkeit bei der Suche nach verborgenen Wahrheiten aus. Größtmögliche Gründlichkeit bei der Recherche entspricht nicht nur einem wissenschaftlichen Ideal; sie ist auch eine Form des Respekts vor den Herstellern.

Text: Andreas Schlotbauer

Fotos: Andreas Schlotbauer (Abb. 1-7,), Martin Schultz (Abb. 8)

TEXTVORSCHLÄGE FÜR DIE DATENBANK UND DIE OBJEKT-LEGENDE

Alle vier Museen (Bern, Göteborg, Lausanne, St. Gallen)

Diese Art von Kopf-Reif ist sehr selten, bisher sind nur vier Beispiele bekannt: Världskulturmuseum Göteborg (1915.01.0314), Bernisches Historisches Museum (1920.441.63), Musée cantonal d'archéologie et d'histoire Lausanne (I.G.0330), HVM St Gallen (D1451). Durch den von Olga und Erland Nordenskiöld (1877-1932) im Jahr 1914 bei den „Huari“ (Aikanã) im Gebiet des Rio Corumbiara gesammelten Kopf-Reif ist eine neue regionale Zuschreibung der anderen drei Stücke möglich.

HVM St Gallen

D1451: Aikanã am Rio Corumbiara, Bundesstaat Rondonia (Brasilien), vor 1919.
Eingang in St. Gallen durch Tausch mit Dr. Zeller, Bernisches Historisches Museum, 1920.
Eingang in Bern 1920, Erwerb in Hamburg aus der Sammlung von Alberto Vojtěch Frič.

BHM Bern

1920.441.63: Aikanã am Rio Corumbiara, Bundesstaat Rondonia (Brasilien), vor 1919.
Eingang in Bern 1920, Erwerb in Hamburg aus der Sammlung von Alberto Vojtěch Frič.
Restaurierung: Der Kopf-Reif und der Feder-Stecker wurden im Museum voneinander getrennt aufgefunden. Die ursprüngliche Einheit ist wieder herzustellen.

Korrekturen zu weiteren Stücken des BHM

Inventar-Nr.	Region ALT	Region NEU	Objekt-Typus	Vergleichsstück
1919.445.068	Bororo	[Chamacoco]	Kopf-Stecker	074544 (Wien, G.Boggiani)
1920.445.069	Bororo	[Araona?]	Kopf-Stecker	6204 (Hildesheim, A.Posnansky)
1920.445.070	Bororo	[Chamacoco]	Kopf-Stecker	08377 (Genf, E.Hassler)
1920.445.071	Bororo	[Chamacoco]	Kopf-Stecker	D1567 (St.Gallen, E.Hassler)
1920.445.072	Bororo	[Chamacoco]	Kopf-Stecker	D1561 (St.Gallen, E.Hassler)
1920.445.073	Bororo	[Chamacoco]	Kopf-Stecker	SIOX100 (Burgdorf, E.Hassler)
1920.445.074	Bororo	[Chamacoco]	Kopf-Stecker	IVc1518 (Basel, E. Hassler)
1920.445.075	Bororo	[Chamacoco]	Kopf-Stecker	VB1129 (Berlin, R.Rohde)
1920.445.076	Bororo	[unklar]	Tukan-Schwanz	—

Lausanne

I.G.0330: Aikanã am Rio Corumbiara, Bundesstaat Rondonia (Brasilien), vor 1971.

Världskulturmuseum Göteborg

1915.01.0314: Die beiden Kopf-Reife im HVM St. Gallen (D1241) und im Bernischen Historischen Museum (1920.441.63) könnten ebenfalls von Erland Nordenskiöld gesammelt worden sein. Alberto Vojtěch Frič müsste diese dann zwischen 1915 bis 1920 von ihm erworben haben.

(Weltmuseum Wien, Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim, Musée d'ethnographie de Genève, HVM St. Gallen, Museum für Völkerkunde Burgdorf, Museum der Kulturen Basel, Ethnologisches Museum Berlin)

ANMERKUNGEN

- Zum Beispiel in der von der Ethnologin Sabine August kuratierten Dauerausstellung der Jahre 2005 bis 2012 zum Amazonas-Gebiet.
- Der Autor hat daraus gelernt, dass die Vorgaben zur Objekt-Präsentation am besten mit Zeichnungen und ergänzend durch mündliche oder schriftliche Erläuterungen erfolgen. Erkannte Fehler in einer Ausstellung nach der Eröffnung zu korrigieren, scheint im Museumsalltag so gut wie unmöglich zu sein.
- In dem Artikel von Anisio Aruá (Aruá/Schlothauer 2016) sind – für den Kopf-Reif der Aruá – Material und Herstellung genau beschrieben. Der Autor konnte die Herstellung bei den Aikanã bisher noch nicht dokumentieren, kann also nur vom äußeren Bild Rückschlüsse auf diese ziehen. Auch war es nicht möglich einen der vier Kopf-Reifen in Bern, Lausanne, St. Gallen oder Göteborg für diesen Artikel genauer zu untersuchen. Die Analyse beruht somit auf den Fotos und bedarf einer weiteren Untersuchung mindestens eines Stückes.
- Etta Becker-Donner erwähnt die Verwendung dieses Materials nicht für den Feder-schmuck, sondern nur bei Keulen und Pfeilen. „Die Masaká verwendeten überdies Keulen mit in einfachen Mustern geflochtenen Griffen, in die hie und da auch Stachel-schweinborsten oder Federkiel hineingearbeitet werden.“ (1955: 279) „Wie bereits erwähnt, werden Pfeile und Keulengriff mit einfachen Flechtmustern (mit Embira [Bast], Federkielen usw.) verziert. Die beobachteten Ornamente bestehen aus Zickzacklinien und einer Art von Kreuz.“ (1955: 282)
- Weitere Objekte dieses Tauschvorgangs waren:
„1452 / III 20, 1 Federarmband aus dem Chaco Boreal (Rio Pilcomayo); Paraguay“.
„1453 / III 626, 1 Halskette aus runden Muschelplatten Stamm der Bororo, Matogrosso; Central Brasilien“.
„1454 / III 627; 1 Muschelkette der Bororo“.
- Zu Rudolf Zeller siehe den Nachruf von Ernst Rohrer im Jahresbericht des Museums 1941. Zeller erwarb viele Objekte aus eigenen Mitteln für das Museum und wurde dafür oft erst Jahre später kompensiert (Schultz 2016).
- Ein großer Teil des OGGC-Archivs wurde vor einigen Jahrzehnten in die Kantonsbibliothek Vadiana ausgelagert. In den letzten zehn Jahren haben die beiden Historiker Achim Schäfer und Peter Müller das Meiste wieder aufgefunden, die oben genannte Akte war nicht darunter.
- Der St. Galler Fotograf Louis Täschler besaß mit mindestens tausend Objekten, die er zwischen 1869 bis 1911 erworben hatte, damals eine der größten Ethnografika-Sammlungen der Schweiz. Er fuhr zwar nicht in ferne Länder, hatte aber als langjähriges Mitglied der „Ostschweizerisch Geographisch-Commerciellen Gesellschaft“ (OGCG) mindestens seit dem Jahr 1879 viele Kontakte zu Reisenden. 1919 verkaufte er wegen finanzieller Schwierigkeiten seine Sammlung an das St. Galler Museum.
- „Als Wari oder Huari wird auch eines der vor-inkaischen Reiche im Küstengebiet des heutigen Peru bezeichnet, das etwa von 600 bis 1100 nach Christus bestand. Weiterhin ist Wari (mit einer glottalen Stütze ' am Ende) die Eigenbezeichnung einer Ethnie in Rondônia, die in den 1950er-Jahren kontaktiert wurde und auch unter dem Begriff „Pacaas Novos“ bekannt ist.“ (Schriftliche Mitteilung Hein van der Voort, 12. Mai 2017)
- Siehe Seite 223-234 und Abbildungen auf den Tafeln 39 e-h, 40-43 (Objekte) und Tafel 35-38 (Feldfotos). Die Nordenskiölds besuchten mit ihrem Begleiter Domingo die Huari nur kurz, wohl nur wenige Tage. „Eine große Schwierigkeit für den Forscher besteht darin, dass die Indianer keine langen Besuche haben wollen.“ (1924: 221)
- „Beladen mit einer kleinen, aber schönen Sammlung ethnographischer Gegenstände verlassen wir die Huari-Indianer.“ (1924: 234) Diese Sammlung befindet sich heute in Göteborg. Inventarnummern: 1915.01.0277 bis 442 und 1915.01.1221-1224. Siehe: <http://collections.smvk.se/carlotta-vkm/web/> (Suchbegriff: „huari“), 15. April 2017
- Die Analyse der Federn durch den schwedischen Ornithologen Jan Ohlsen ergab 2002: „Ramphastos cuvieri/culminatus krop 80-100, Amazona farinosa stjär 11“. Bei einer weiteren Federkrone in Göteborg (Inv.Nr. 1915.01.0313b) fehlen die Stachel-schweinborsten und das Feder-Band aus grünen Schwanzfedern der Amazone.
- Zufälligerweise war der Autor im Mai 2004 in Göteborg und hat den Kopf-Reif dort fotografiert. Der erste Besuch in St. Gallen war am 14. Dezember 2004. Der Reif in Göteborg ist deutlich gründlicher gearbeitet.
- Diese Ergebnisse sind nur von der internen Datenbank des Museums abrufbar.
- Auch die österreichische Ethnologin Wanda Hanke (1893-1958) erwähnte die Huari im Jahr 1956 und war der Meinung, dass diese und die Aikanã unterschiedliche Gruppen seien. (Schriftlicher Hinweis von Hein van der Voort, 12. Mai 2017)
- „Das Aikanã Wort für Körperschmuck wie Halsketten, Handgelenkbänder, Kopfreife usw, ist makudu oder mukudu. Der phonetische Transkriptionsversuch von Becker-Donner entspricht nicht den heutigen linguistischen Gepflogenheiten. Das Wort wird „makudu“ geschrieben.“ (Schriftliche Mitteilung Hein van der Voort, 12. Mai 2017)
- „Von zivilisierten Salamay vom Indianerschutzdienst: Wohngebiet des Stammes im

Quellgebiet des Rio Corumbiara; Terr. Rondonia.“ (Inventarbuch Post XIII/1957). Diese werden auch Salamäy oder Salamäi geschrieben und dem Mondé-Zweig der Tupi-Sprachfamilie zugeordnet. Nur etwa zehn Personen haben überlebt (Voort 2016: 207).

- Martin Schultz, wissenschaftlicher Mitarbeiter des BHM, bemerkt, dass es dadurch kein Tausch zwischen den beiden Museen war. „Zeller hatte das Stück und die Sammlung 1920 auf eigene Kosten erworben. Bedeutet in der Folge, dass eigentlich er derjenige war, der mit dem HVM getauscht hat und nicht die Museen mit einander. 1928 wurde Zeller für den Ankaufspreis der Sammlung entschädigt. Die 20 Franken sind der Schätzwert des Objektes bei Eingang in die Bestände, nicht der Ankaufspreis.“ (Schriftliche Mitteilung, 11. Mai 2017)
- „Der Reif hat eine maximale Länge von 27 cm, die breiteste Stelle auf der Stirnseite ist 4,4 cm, Seiten 3,7 und hinten beim Stecker 3 cm. Der Stecker ist an der Basis 3,5 cm und an der Spitze 6,5 cm breit.“ (Schriftliche Mitteilung M. Schultz, 14. Mai 2017)
- „Ethnographic material collected by Fric among the Bororo is found in the Kunstkamera in Sankt Petersburg (Zibert 1961), which also has a large collection of his photographs, as well as in the Náprstek Museum in Prague (which also has some photographs), the Historisches Museum in Bern, the Staatliches Museum für Völkerkunde in Munich, the Rautenstrauch-Joest Museum in Cologne, the Ethnologisches Museum in Berlin, and the Museum für Völkerkunde Hamburg – a total of nearly 400 objects.“ (Feest/da Silva 2009: 175)
- Die im folgenden genannten Inventarnummern sind eine erste Eingrenzung durch Nennung der jeweils kleinsten und der größten Nummer der vom Autor fotografierten Objekte: Ethnologisches Museum Berlin (VB5306-5406 Bororo, VC4237-4320 Gran Chaco); Rautenstrauch-Joest Museum Köln (17624-17761); Museum Volkenkunde Leiden (1853.6-81); Museum Fünf Kontinente München (26T0585-617, 1408-1872).
- Typisch für diese ist die braun-weiße Umwicklung des Kiels der anhängenden gelben Schwanzfeder eines Stirnvogels (Psarocolius decumanus).
- Siehe Kasten: „Textvorschläge für die Datenbank und die Objekt-Legende“
- Der Linguist van der Voort arbeitet seit 1995 in Rondônia mit den Aikanã.
- Eine Initiative des Max Planck Instituts, finanziert von der Volkswagenstiftung.
- Bei van der Voort findet sich der Hinweis auf einen weiteren möglichen Sammlungsbestand. Im Jahr 1913 hatte die Expedition unter Leitung von Rondon Kontakt mit den Kepkirivat und es wurde eine „Uapuruta“ genannte Gruppe erwähnt, die von den Aikanã als Untergruppe (Waikurutá) identifiziert wurde (Voort 2016: 213). Weitere Objekte könnten sich also im Museu Nacional in Rio de Janeiro befinden.

LITERATUR

- Aruá, Anisio und Andreas Schlothauer: Die Herstellung eines Kopf-Reifes der Aruá, in: Kunst&Kontext 10, 2015, S. 40-48
- Becher, Hans: Die brasilianischen Sammlungen im Hamburgischen Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte, in: Anais do XXXI Congresso Internacional de Americanistas São Paulo, 23 a 28 de agosto de 1954, Vol. I, São Paulo 1955, S. 251-256
- Becker-Donner, Etta: Notizen über einige Stämme an den rechten Zuflüssen des Rio Guaporé, in: Archiv für Völkerkunde Band X, Wien 1955, S. 275-296
- Caspar, Franz: Die Tupari. Ein Indianerstamm in Westbrasilien. Hamburg 1975
- Dorta, Sonia Ferraro und Marília Xavier Cury: A Plumária Indígena Brasileira no Museu de Arqueologia e Etnologia da USP. São Paulo 2000
- Feest, Christian und Viviane Luiza da Silva: Between Tradition and Modernity. The Bororo in Photographs of the 1930s, in: Archiv für Völkerkunde 59-60, Wien 2009-2010, S. 167-202
- Frič, Alberto Vojtěch: *Indiáni Jizni Ameriky*. Prag 1957
- Hanke, Wanda: Beobachtungen über den Stamm der Huari (Rio Corumbiara Brasilien). Archiv für Völkerkunde, XI, Wien 1956, S. 67-82
- Nordenskiöld, Erland: Forschungen und Abenteuer in Südamerika. Stuttgart 1924
- Rohrer, Ernst F.: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern, XX. Jahrgang, Bern 1941, S. 5-13
- Schultz, Martin: Deponiert vom Konservator – Auf den Spuren der Afrika-Bestände der Familie Speyer am Bernischen Historischen Museum, in: Kunst&Kontext Nr. 12, 2016, S. 9-13
- Sneathlage, Emil Heinrich: Atiko Y. *Meine Erlebnisse bei den Indianern des Guaporé*. Berlin 1937
- Musikinstrumente der Indianer des Guaporégebietes. *Baessler-Archiv, Beiträge zur Völkerkunde*, Band 10. Berlin 1939
- Voort, Hein van der: Aikanã and Kwaza: Their ethno-historical and sociolinguistic context in Rondônia, Brazil, in: Luna Filipovič und Martin Pütz (Hrsg.): *Endangered languages and languages in danger: Issues of documentation, policy, and language rights*. Amsterdam/Philadelphia 2016, S. 203-230.